№ 265. Zweites Blatt. Sonntag, den 10. November 1895.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34
Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidenbank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. November.

— Die Verfassungsrevision in Hamburg kam 1892 auf die Tagesordnung, nachdem die Cholera die schweren Gebrechen des hamburgischen Staatswesens vor aller Welt offen gelegt hatte. Seitdem ist unausgesetzt hin und her verhandelt worden zwischen Kommissionen und Deputationen, Bürgerschaft und Senat. Viel wird bei der ganzen Sache nicht herauskommen. Eine Einigung ist in sofern vorhanden, als künftig das Bürgerrecht und damit auch das Wahlrecht für die Bürgerschaft nicht mehr abhängig sein soll von einer Stempelabgabe von 30 Mk. für den Bürgerbrief, sondern von der Versteuerung eines Einkommens von 1200 Mk. während 5 Jahre. Derjenige, der ein Einkommen von mindestens 2000 Mk. besitzt, soll bei Strafe einer Verdoppelung seiner Einkommensteuer verpflichtet werden zum Erwerbe des Bürgerrechts. Der Senat will diese Verpflichtung erst an ein Einkommen von 3000 M. knüpfen. Im Uebrigen scheint alles unverändert bleiben zu sollen. Auch die selbstständige Wahl der Senatoren durch die Bürgerschaft kommt nicht in Frage.

— Wie die „Frk. Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, haben im Schooße des preußischen Staatsministeriums erneute Erwägungen darüber stattgefunden, was sich gegen oppositonell gesinnte Universitätslehrer unternehmen lasse. Das Ministerium sei jetzt zu dem ursprünglichen Plan zurückgekehrt, die Fakultätsstatuten so zu ändern, daß der Minister berechtigt sei, Privatdozenten zu beseitigen, ohne an den Spruch der betreffenden Fakultät gebunden zu sein.

— Das Vorgehen des Provinzialschulkollegiums gegen die jüdischen Lehrerinnen in Berlin beginnt jetzt auch auf die an städtischen Gemeindeschulen fest angestellten Berliner Lehrerinnen sich auszudehnen. Nach einer Verfügung des Provinzialschulkollegiums soll binnen Kurzem sämtlichen jüdischen Gemeinreschullehrerinnen der Unterricht in verschiedenen Fächern, besonders im Deutschen, entzogen werden. Die jüdischen Lehrerinnen können nach dieser Verfügung in dem auf Klassensystem aufgebauten Gemeindeschulwesen entweder gar nicht mehr oder nur noch scheinbar das Ordinariat einer Klasse verwalten. Sie würden im Lehrkörper der Gemeindeschule als eine Art Hilfskräfte betrachtet werden müssen und dementsprechend nur eine untergeordnete Stellung einnehmen können. Mit solchen Maßnahmen geht das Provinzialschulkollegium gegen eine Kategorie von Lehrerinnen vor, deren Anstellung es s. Z. ohne Vorbehalt bestätigt hat, und von denen viele 12 Jahre und länger im Dienste der Stadt Berlin ihre besten Kräfte geopfert haben.

— Der Vorstand des Bundes der Landwirte erläßt heute an der Spitze seines Organs, der „Deutschen Tageszeitung", eine Aufforderung, daß die Mitglieder des Bundes bei den Wahlen zu den Landwirtschaftskammern ihre Aufmerksamkeit auf solche Personen lenken, die eine Gewähr dafür bieten, daß sie freimütig und fest die Forderungen des Programms des Bundes der Landwirte zum Ausdruck bringen.

— Die schlesischen Landwirtsfrauen sind sehr gekränkt darüber, daß ihre Verfasserschaft der Ratiborer Petition angezweifelt wurde. Sie senden deshalb der „D. Tagesztg." eine neue lange Zuschrift, von der wir nur den Anfang wiedergeben wollen:

„Auf die heftigen Anfeindungen der freisinnigen, liberalen und auch einiger Zentrumsblätter ersuchen wir eine verehrliche Redaktion höflichst, folgendes zu erwidern: Tief verletzt durch den Ausspruch dieser Organe, daß die Petition an den Landwirtschaftsminister nicht unser Geistesprodukt gewesen, erklären wir hiermit öffentlich, daß wir dieselbe, sowie diese Verteidigung ganz allein ausgearbeitet haben, daß uns dabei niemand behilflich war und wir deshalb mit niemand in Verbindung standen, auch nicht mit dem Bund der Landwirte.

Das Beste an der Sache ist aber, daß auch diese Zuschrift anonym ist. Sie trägt nur die Unterschrift „Die Verfasserinnen der Petition". Wer nun noch nicht glaubt, daß die Petition von zwei Landwirtschaftsfrauen verfaßt ist, dem ist nicht zu helfen.

— In der „Köln. Volksztg." ist zu lesen: „Gegen den Umsturz wird von einigen einflußreichen Seiten eine Maßregel geplant, von der allerdings noch nicht sicher ist, ob die Regierung sie annimmt. Es handelt sich um ein Verbot des Waffentragens. Man weist darauf hin, daß durch die strengsten Sozialisten- und Umsturzgesetze keine Attentate verhindert werden können, dagegen sei nicht nötig, daß jeder „dumme Junge" eine Waffe besitzen dürfe. Wenn es eine Möglichkeit gebe, Attentate, wie das in Mülhausen oder das Ziegenbalgsche in Leipzig zu verhindern, so lasse es sich noch am ersten durch ein Waffenverbot erreichen. Wir wollen diesem Gedanken zwar nicht ohne Weiteres zustimmen, meinen aber, daß das eine Maßregel zur „Bekämpfung des Umsturzes" ist, über die sich noch am ehesten reden ließe. Jedenfalls liegt ein praktischer Versuch vor, Attentate zu verhindern." — Wir halten eine solche Maßregel für total wirkungslos.

Ausland.

Schweiz.

Die Verwerfung der Militärvorlage wird jetzt von den verschiedenen Schweizer Zeitungen kommentirt. Die „Neue Züricher Ztg." nennt die Abstimmung das Produkt der Volksverstimmungen gegen gewisse Auswüchse im Militärwesen. Der „Bund" meint, die Weltgeschichte werde vielleicht einst die Abstimmung des schweizer Volkes als die erste Kundgebung im waffenstarrenden Europa registriren, daß der Bogen des Militarismus nicht stärker zu spannen sei. Die „Züricher Post" bemerkt, der Militarismus saß auf der Anklagebank, ihm wäre, hätten die europäischen Völker insgesamt abstimmen können, der Todesstoß versetzt worden. Das Luzerner „Vaterland" (ultramontan) feiert die Verwerfung als Sieg des Föderalismus. Der Baseler „Vorwärts" (sozialdemokratisch) betont, die Abstimmung zeige, daß das Volk in erster Linie soziale Reformen und die Demokratisirung der Bundesverwaltung wolle. Der Bundesrat wird nun wohl bis auf Weiteres die Militärreform liegen lassen.

Provinzielles.

Marienburg, 7. November. Eine Erbschaftsgeschichte hat jetzt durch eine Entscheidung des Kaisers einen für die Beteiligten befriedigenden Abschluß gefunden. Es verstarb in Gr. Lichtenau der Lehrer Billasch und hinterließ ein Vermögen von 44 000 Mark, welches, da ein Testament und sonstige Erbberechtigte nicht vorhanden waren, dem Staate zufallen sollte. Bald darauf meldeten sich jedoch entfernte, gesetzlich aber nicht erbberechtigte Verwandte des Verstorbenen, welche auf die Erbschaft Anspruch erhoben und sich schließlich mit einer Immediateingabe an den Kaiser wandten. Der Monarch hat nunmehr verfügt, daß der vierte Teil der Erbschaft dem Staate verbleiben, die übrigen 33 000 Mark aber gleichgemäß unter die vorgenannten drei Verwandten des Verstorbenen verteilt werden sollen, so daß jeder derselben 11 000 Mk. erhält. Das Geld wird in diesen Tagen den Erben von der Gerichtskasse in Marienburg ausgezahlt werden.

Danzig, 7. November. Ein Vorfall, der keines Kommentars bedarf, wird der „D. Z." aus Oliva mitgeteilt. Auf alle Einzelheiten verzichtend, beschränken wir uns darauf, nachstehende eidesstattliche Erklärung, vor dem evangelischen Pfarrer Herrn Otto zu Oliva abgegeben, hier zu reproduciren: „Behufs Aufgebotes meiner Tochter Margarethe v. Dombrowski, katholischer Religion, mit dem Kaufmann Herrn Hermann Wiebe aus Wernigerode, jetzt nach Madras verzogen, evangelischer Religion, begab ich mich am Sonnabend, den 5. Oktober, zu dem katholischen Pfarrer Herrn Kryn hierselbst, um das Aufgebot zu bestellen. Herr Pfarrer Kryn erklärte: „Bevor Herr Wiebe nicht erklärte, daß die etwaigen Kinder katholisch erzogen werden müßten, derselbe das Aufgebot und Trauung versagen müßte. Mein zukünftiger Schwiegersohn, Herr Wiebe, hat brieflich erklärt, solche Verpflichtung nicht eingehen zu wollen. Zum 13. Oktober habe ich das Aufgebot bei dem evangelischen hiesigen Pfarrer Herrn Otto bestellt, was auch erfolgte. Am 14. Oktober ließ mich Herr Pfarrer Kryn durch einen Boten mündlich zum 15. Oktober, Mittags 12 Uhr, zu

Feuilleton.

Die Paradieswittwe.

Roman von Palmé-Paysen.

36.) (Fortsetzung aus dem 1. Blatt.)

Adelheid traf mit Ines im Hausflur zusammen, als der Wagen davon gerollt war, und zeigte derselben vergnügt das Kästchen.

Ihr Trübsinn war gänzlich verschwunden, sie lächelte wieder.

„Ein großer Solitär," sagte sie und ließ die Brillantbrosche im Lichte funkeln; „man merkt doch gleich, wer was im Sacke hat."

„Ruth wird ein solch' kostbares Vielliebchengeschenk nicht annehmen wollen," meinte Ines.

„Warum nicht?"

„Weil sie sich ihr nicht dafür entsprechend erkenntlich zeigen kann."

„Bei Freundinnen ist das auch nicht nöthig."

„Bei dieser Freundin wohl am nötigsten, Mama."

Adelheid sah Ines verdutzt an, dann lachte sie hell auf. „Ei, bist Du klug." Damit erstieg sie langsam die Treppe.

Ruth hatte nichts von dem Besuch bemerkt. Sie saß bereits seit Längerem, o Wunder, mit einer Handarbeit in lebhaft kreisende Gedanken vertieft, oben im Balkonzimmer.

„Und Großmama will es wirklich nicht bezahlen, nein? Und sie ist doch so reich!" rief sie der eintretenden Mutter sogleich entgegen. In ihren Ausruf mischte sich bei aller Entrüstung doch auch etwas Verlegenheit. Sie hatte sich in die offene Balkonthür gesetzt, obgleich der Regen je nach Laune des Windes auf ihr schon feucht gewordenes helles Wollkleid sprühte.

„O weh, ja, der Brief!" Den hatte Adelheid über den Solitär beinahe vergessen. Sie griff instinktiv in die Tasche und zog denselben hervor.

„Darf ich den Brief mal lesen, Mama?" bat Ruth und streckte die Hand danach aus. Adelheid war im Begriff, ihr das Schreiben hinzureichen, zog aber, plötzlich errötend, die Hand zurück.

„Warum sollst Du Dich auch ärgern," sagte sie und ließ das Schreiben in ihre Tasche gleiten.

„Was gedenkst Du nun zu thun, Mama?" fragte Ruth besorgnisvoll.

Adelheid sah sich im Zimmer um. Sie waren Beide allein.

„Ich besorge mir Geld in der Stadt," sagte sie — „aber plaudere es Ines nicht aus."

Plötzlich durchfuhr Ruth ein Gedanke:

„Mama, Du bittest doch —" sie stockte, „Du bittest doch Onkel Günther nicht darum," schloß sie rasch und senkte die Augen auf ihre Arbeit. Sonderbar, sie hatte sich vorgenommen, ihre Mutter auf das ihr anvertraute Geheimnis hin zu beobachten, zu prüfen, und hatte es nicht, heute noch nicht ein einziges Mal fertig gebracht, sie überhaupt nur einmal — anzusehen, geschweige denn zu beobachten, wenn der Name: Onkel Günther fiel. Ja, sie war bis jetzt „so dumm" gewesen — wie sie es nannte —, „so feig," bei des Onkels jedesmaligem Erscheinen zu fliehen, entweder das Haus ganz zu verlassen, oder sich unter irgend einem Vorwande zurückzuziehen. Und jetzt bei ihrer Frage, die sie tief erröten ließ, wagte sie es ebenfalls nicht, frei der Mutter ins Gesicht zu schauen.

„Ich habe allerdings daran gedacht," antwortete Adelheid, „mich einmal Günther anzuvertrauen, halte es aber nicht für klug. Ernstlich bin ich nicht genug über Günthers Geldverhältnisse orientirt, und dann —"

„Dann wäre es doch auch sehr peinlich für uns, seine Güte durch eine Anleihe in Anspruch zu nehmen. Peinlich auch, wenn er —"

„Wenn er Mitwisser unserer Bedrängnisse wird, ja, gewiß," vervollständigte Adelheid. „So sehr wir ihn lieben" — nun huschte Ruths Blick eine Sekunde zu der Mutter hinüber —, „er braucht dann unser Vertrauter nicht zu werden, denn — das wirst Du auch schon bemerkt haben, er besitzt bei aller Vortrefflichkeit und Liebenswürdigkeit auch alle Eigenschaften eines unbequemen Despoten. Außerdem," fuhr Adelheid fort und lehnte sich mit einem Tiefaufseufzer in ihren Sessel zurück, „scheint ihm dieser Pferdekauf doch sehr gegen den Strich gegangen zu sein. Ich glaube, er giebt seinen Stall und den Diener ungern her."

„Können wir Bucephalus nicht wieder verkaufen, Mama?"

„Ruth — was fällt Dir ein?"

„Das Reiten macht mir wirklich nicht viel Spaß."

Adelheid schwieg einen Augenblick, sie blickte nachdenklich die Tochter an. Dann sagte sie: „Du hast Dich in letzter Zeit verändert, Ruth. Was ist Dir?"

„Das ich nicht wüßte." Ruth stichelte ohne aufzublicken mit tief über die Arbeit gebeugtem Kopfe in glühendem Eifer weiter.

„Wenn ich Dir jetzt dies Schächtelchen überreiche," Adelheid öffnete und überreichte dasselbe, „ich glaube, Du freust Dich nicht einmal mehr über einen Solitär."

„O doch, aber — ich habe ja schon so viele. Wer bedenkt mich denn so freundlich?"

„Es ist ein Vielliebchengeschenk, von — rate 'mal."

„Das kann ich gar nicht. Ich bin überall engagirt. Bei Zährens und bei Welders, auch bei dem Prinzen — ist's von ihm, ja?" fragte sie gleichgültig.

„Ah —" machte Adelheid und blickte sie ruhig, aber scharf beobachtend an. Ruth verzog keine Miene."

„Ist's vom Prinzen," fragte sie nochmals.

„Nein."

Mit einem Male belebten sich ihre Züge. „Oh, nun weiß ich's," rief sie mit überfliegendem Rot. „Onkel Günther ist's." Dann kleinlaut, mit spöttisch gekräuselter Lippe: „ach nein, der würde mir lieber einen Kochlöffel als einen Brillanten schenken. Der hat es überhaupt vergessen."

„Rathe nur weiter."

„Es ist mir so gleichgültig."

„Auch daß die verschwenderische Selma Liedinger uns Alle zu einem demnächstigen glänzenden Feste eingeladen hat?"

„Ja — auch das."

„Sie wollen auch Günther bitten. Sie steuern mit fliegenden Segeln auf ihn los."

Ruth ließ die Arbeit sinken und blickte die Mutter an.

„Du meinst?"

„Er scheint der Millionärin in jeder Beziehung imponirt zu haben."

„Und Onkel Günther?"

Adelheid lachte aus voller Brust.

„Auf die brauchen wir nicht eifersüchtig zu sein, H rzchen. Die nimmt er doch nicht!"

„Eifersüchtig?" fragte Ruth mit sehr befangener Stimme, „warum sollten wir das sein? Wir gönnen ihm ja alles Gute."

sich bestellen. Herr Pfarrer Kryn sagte: „Sie haben Ihre Tochter vorigen Sonntag in der evangelischen Kirche, wie ich erfahren habe, aufbieten lassen. Ich ersuche Sie, das Aufgebot aufzuheben“, was ich verneinte. „Dann erkläre ich, daß dieselbe, wenn sie dort auch getraut wird, eine H . . . bleibt;“ ich entgegnete darauf: „Sie haben mich gezwungen, daß ich die Trauung in der evangelischen Kirche vollziehen lassen muß“, und schützte beide Religionen. Darauf erwiderte Herr Pfarrer Kryn: „Geschieht dieses, dann dürfen Sie nicht die Kommunion bei mir empfangen und ich werde Sie auch nicht beerdigen.“ Darauf erwiderte ich: „Sie müssen, Herr Pfarrer, gestatten, daß ich bei der kirchlichen Oberbehörde Beschwerde führen muß. Sollte gegen mein Erwarten dieselbe mich abweisen, dann gebe ich Ihnen die Zusicherung, daß ich nicht als Unchrist sterben will und hoffentlich nicht werde.

Oliva, 1. Novbr. 1895. Franz v. Dombrowski.

Heiligenbeil, 5. November. Ein Teil der jüngst geschlossenen Norddeutschen Gewerbeausstellung ist jetzt dauernd in Heiligenbeil ausgestellt. Es handelt sich um die äußerst wertvolle, mit großer Sachkenntnis zusammengestellte, in eigens dazu gefertigten pokalartigen, aber oben geschlossenen Gläsern aufbewahrte Sammlung sämtlicher Getreidesorten und Sortenvarietäten, Leguminosen und landwirtschaftlichen Sämereien, welche an der Königsberger Produktenbörse gehandelt werden. Diese Sammlung, etwa 200 Standgläser umfassend, war in der Königsberger Ausstellung in der Handelsabteilung als Kollektivausstellung der Königsberger Engroshändler ausgestellt gewesen. Sie ist nun nach Schluß der Königsberger Ausstellung seitens der Aussteller der Landwirtschaftsschule zu Heiligenbeil als Ehrengabe überwiesen worden, wo sie in den Sammlungsräumen der Anstalt ihren besonderen, dem Ursprunge angemessenen Aufstellungsplatz erhalten hat.

Lokales.

Thorn, 9. November

— [Eine bemerkenswerte Entscheidung in Betreff der Ausübung der Heilkunde] hat das Ober-Verwaltungsgericht gefällt. In Magdeburg hatte sich ein nicht medizinisch geprüfter Heilkundiger durch Zeitungsinserate zur Heilung von Lungenkrankheiten, Frauenleiden und dergleichen empfohlen. Daraufhin hatte ihm der Polizeipräsident von Magdeburg auf Grund des durch Kabinetsordre vom 8. August 1835 bestätigten Sanitäts-Reglement, nach welchem die Behandlung ansteckender Krankheiten ausschließlich den geprüften Aerzten vorbehalten sei, die Behandlung solcher Kranken und die Zeitungsanzeigen untersagt. Auf Berufung des Betreffenden hat das Ober-Verwaltungsgericht entschieden, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes zur Ausübung der Heilkunde jedermann berechtigt sei und es daher dem Einzelnen überlassen bleiben müsse, ob er sich in Krankheitsfällen an einen geprüften oder ungeprüften Heilkundigen wenden wolle. Hieraus aber folge im weiteren, daß für die Polizeibehörden die rechtliche Möglichkeit nicht mehr gegeben sei, gegen die Ausübung der Heilkunde durch nicht geprüfte Personen mit Verboten vorzugehen. Damit hat das Ober-Verwaltungsgericht jetzt ausgesprochen, daß die Bestimmung des preußischen Sanitäts-Reglements von 1895 durch die Reichs-Gewerbeordnung aufgehoben ist.

— [Die Mißstände beim Submissionswesen] zu beseitigen, hat nach der „Tapeten-Zeitung“ der Magistrat zu Gleiwitz ein Verfahren eingeschlagen, das gewiß bei den Handwerkern und Gewerbetreibenden allgemeinen Beifall finden dürfte. Der Magistrat macht bekannt: „Zur Beratung und Feststellung der Ausführungsbestimmungen, sowie der Verdingungspreise für die Tischlerarbeiten zum Ausbau des bürgerlichen Gasthauses am neuen Roßmarkte ersuchen wir diejenigen Tischlermeister hiesiger Stadt, die sich um Ausführung der Arbeiten bewerben wollen, sich Montag, den 11. d. Mts, Nachm. 5 Uhr, im Ausschuß-Sitzungszimmer des Rathauses einzufinden, indem wir bemerken, daß beabsichtigt wird, bei der Zuschlagserteilung nur solche Bewerber zu berücksichtigen, die an dieser Preisfestsetzung teilgenommen haben.“ Um Preisdrückungen zu vermeiden, sollen also die Handwerksmeister in einer Zusammenkunft die Preise und Ausführungsbestimmungen selbst normiren. Die Zuschlagserteilung wird nach Losen und durchs Los entschieden werden!

— [Koppernikusverein.] In der Monatssitzung am 4. November wurde beschlossen, Beiträge für ein in Berlin zu errichtendes Helmholtzdenkmal zu sammeln. Es wurde mitgeteilt, daß die Jahresberichte demnächst gedruckt werden sollen und daß im Anschluß an die nächste Monatssitzung eine Generalversammlung behufs Erhöhung der Beiträge und Revision der Statuten einberufen werden soll. Aufgenommen als Mitglied wurde Herr Regierungsbaumeister Cuny. Herr Semrau berichtete über die Ergebnisse seiner Reise durch den Strasburger und Löbauer Kreis, sowie über Eingänge für das städt. Museum. Unter diesen seien hier nur die prähistorisch interessanten Stücke genannt: 1) Eine Großbronce von Antoninus Pius von Herrn Besitzer Falkiewicz zu Zlotterie; 2) eine Urne aus Antoniewo, zwei Urnen, drei Urnendeckel und zwei Schalen aus Neudorf von Herrn Ziegelmeister Asmus zu Zlotterie; 3) eine Armspirale und eine Handberge aus Bronce aus dem Depotfunde von Kuźnice von Fräulein Mittelstedt zu Kuźnice (Ruff. Polen). — Den Vortrag hielt Herr Oberlehrer Dr. Horwitz: „Was ist Aufklärung?“ Eine Frage und Antwort Immanuel Kants. Kant hat diese Frage in einer eigenen kleinen Schrift aufgeworfen und dahin beantwortet, daß die Aufklärung die Befreiung aus den Banden selbstverschuldeten Irrtums sei. Zugleich beantwortet er die Frage, ob er selbst in einem aufgeklärten Zeitalter lebe, mit Nein, doch verdiene seine wohl als Zeit der Aufklärung bezeichnet zu werden. Der Herr Vortragende wies nach, wie diese Erklärungen enge mit der sittlichen Weltansicht Kants zusammenhängen; wie nach Kant alle Aufklärung nur dann Wert hat, wenn sie vom sittlichen Willen ausgeht und in seiner Veredlung endet; und wie endlich die Aufgeklärtheit die Natur aller Ideale teilt, nie erreicht zu werden, aber das ersehnte Ziel einer immer fortgesetzten Annäherung zu sein. Dem Vortrag wohnten mehrere Gäste bei. An ihn schloß sich eine eingehende Besprechung an.

— [Die Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes] hat außerordentlich günstige Erfolge aufzuweisen. Sie hat nach ihrem nunmehr fünfjährigen Bestehen die erste Prüfung hinsichtlich ihrer Lebensfähigkeit vornehmen lassen, deren Ergebnis der staatlichen Aufsichtsbehörde vorgelegt worden ist. Wir entnehmen der in der letzten Generalversammlung der Kasse in Saarbrücken genehmigten Bilanz die folgenden Zahlen, aus denen man leicht ersehen kann, daß die Verwaltung sehr richtig den Schwerpunkt auf die Sicherheit der Kasse legt und doch einen erheblichen Ueberschuß erzielt hat, der als Dividende den Mitgliedern, die der Kasse drei Jahre angehört haben, ausgezahlt worden ist. Außer der notwendigen Prämien-Reserve von 254 644 Mark ist noch eine besondere Risiko-Reserve von 37 323 Mark eingestellt. Von dem 34 900,59 Mark betragenden Ueberschuß ist die eine Hälfte mit 17 450,30 Mark als Sonder-Reserve eingestellt, während die andere Hälfte von 17 450,29 Mk. als Dividende an die Mitglieder zur Verteilung kommt, welche für die drei letzten Geschäftsjahre die Beiträge voll entrichtet haben. Danach sind diese Mitglieder für $2^4/_{10}$ Monate beitragsfrei. Die Kasse versichert Summen von 100 — 600 Mark; ihne Mitgliederzahl betrug Ende des Jahres 1894 — 17 768 mit 4 378 450 Mark Versicherungs-Kapital. Die im letzten Jahre ausgezahlten Sterbegelder beliefen sich auf 33 716,54 Mark. Für den hiesigen Geschäftsbezirk ist als General-Bevollmächtigter der Herr Betriebssekretär Matthaei in Thorn bestellt, der die Versicherungsanträge annimmt.

— [Wärmeinseln in unseren Provinzen.] Die größeren Städte in unserer Provinz resp. unserer Nachbarprovinz Ostpreußen zeichnen sich als Wärmeinseln vor ihrer kälteren Umgebung des platten Landes aus. In einer von Herrn Prof. Jentzsch gezeichneten Karte, die das Aufblühen der Frühlingspflanzen im Jahre 1893 verzeichnet, ist auf Grund vieler hundert phänologischer Beobachtungen durch verschiedene dunkle Schraffirungen die Blütezeit unserer ersten Frühhlingsboten aus dem Reiche der Flora dargestellt, und zwar verglichen mit der Durchschnittszeit für beide Provinzen. Und da heben sich klar als hellere Punkte, für ein früheres Aufblühen der Frühlingspflanzen und damit für größere Erwärmung des Ortes Zeugnis ablegend, verschiedene größere Städte mit ihren nächsten Umgebungen heraus, so Tilsit, Elbing, Danzig, Thorn, auch Konitz, Pr. Stargard, Allenstein liefern schon Andeutungen hiervon. Bei der Stadt, in der man die meiste Abweichung vermuten sollte, Königsberg, tritt die Erscheinung nicht deutlich hervor, wohl wegen des breiten ostwestlichen Pregelthales. Die Flußthäler wirken nämlich ebenso wie größere Städte auf die Vegetation, müssen also auch als solche Stellen höherer Wärme angesehen werden, zum Teil wohl wegen ihrer gedeckteren und geschützteren Lage. Deshalb wird bei Königsberg, die durch die Stadt bedingte Verfrühung durch die des Flußthales verdeckt, was bei Danzig wegen der nordsüdlichen Richtung des Weichselthales nicht so deutlich zu Tage tritt. Die höhere Erwärmung der größeren Städte und das damit verbundene Vorschreiten phänologischer Thatsachen ist auch an anderen Stellen schon beobachtet, z. B. in Sachsen, und dürfte mit der seit kurzem erfreulicherweise vermehrten Beachtung, deren sich die Phänologie erfreut, wohl sehr bald überall nachgewiesen werden. Hier treffen Meteorologie und Botanik zusammen, ein Beispiel für die universitas literarum.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Auf der lieben weiten Erdenwelt — giebt es sonn'ge wie auch trübe Tage — 's ist bestimmt, wie grad der Würfel fällt, — daß ein Jeder wohl sein Päckchen trage; — darum sag ich nur mit frohem Sinn — ich möcht bleiben, was ich eben bin, — jeder Stand, das ist ganz außer Frage — hat so seine Leiden, seine Plage. — Seht, der Sultan ist ein reicher Mann — und so Mancher hat ihn schon beneidet, — der die schönsten Mädchen küssen kann, — da ihm keine Sitte dies verleidet. — Lustig lebt er an dem goldnen Horn — just als säß er an des Glückes Born, — dort regiert er seine Muselmänner — wie auch Anti-Mohamed-Bekenner. — Ja der Sultan ist ein reicher Mann, — ist er müd, ruht er auf seidnem Pfühle — nur die schönsten Kleider legt er an — golden ist die Lehne seiner Stühle — und so lebte er jahrein, jahraus — immer lustig und in Saus und Braus, — trotz des allgemeinen türkschen Dalles — konnte, weil er wollte, er dies Alles! — Seine Macht ist wirklich ganz enorm — sie kann Glück und kann Verderben bringen, — aber wehe, sinnt er auf Reform, — diese wird hier nimmermehr gelingen. — Nimmt er etwas Neues sich aufs Korn, — ei, das will man nicht am goldnen Horn, — denn es giebt verbiss'ne alte Türken, — die das grade Gegenteil bewirken. — Ach der Sultan ist ein armer Mann, — der, umstrahlt ihn auch des Glanzes Sonne — niemals freier sich bewegen kann, — denn er sitzt wie auf der Pulvertonne. — Darum sag ich wieder: Nein o nein, — nimmer möchte ich der Sultan sein; — gerne gönn' ich ihm sein bon Pläsirchen, — denn sein Leben hängt am seidnen Schnürchen. — Lieber möcht ich doch Minister sein, — den La France erwählt für seine Kammer, — dabei büßt man nicht sein Leben ein, — nur man „stürzt“, das ist der ganze Jammer; — schnell verblüht, vergeht auch hier der Glanz, — schnell verwelkt auch hier der Lorbeerkranz, — kurz und gut man merkt, von allen Beiden — ist natürlich keiner zu beneiden, — denn es giebt auf dieser Erdenwelt — eben sonn'ge wie auch trübe Tage, — daß wie eben zwar der Würfel fällt — Jeglicher sein gutes Teilchen trage, — darum sag ich mir in meinem Sinn — ich möcht bleiben, was ich eben bin ist nur die Gesundheit mein Begleiter, — dann beneid' ich Niemand mehr! —

Ernst Heiter.

„Ja, wenn Du meinst, daß die Selma Liebinger „das Gute“ personifizirt. Für Günther paßt kein Marmor, nur ein Herz aus Fleisch und Blut.“

Ruth erhob sich.

„Es regnet doch zu stark herein,“ meinte sie und beschäftigte sich mit den Balkonthüren, der Mutter den Rücken wendend. Ihr Herz klopfte, ihr Ohr horchte fieberhaft auf, als sie wiederum fragte: „Wer paßt denn wohl am besten für ihn? Wen meinst Du denn?“

„Ja, wer das wüßte. Günther gehört zu den Männern, die vor lauter Grillen und Arbeitsseligkeit, vielleicht auch aus Unbehülflichkeit und allzu großer Bescheidenheit gar nicht zum Entschluß, gar nicht zur Aussprache kommen und stets den richtigen Augenblick dazu verpassen.“

„Soo — o —“ machte Ruth, „ja, das könnte wohl sein. Sie glaubte nun felsenfest, daß die Mutter das an sich und ihm bereits erfahren hätte. Wußte aber auch zugleich, daß es bis zur Verlobung noch nicht gekommen war. Also damit hatte es noch Zeit. Ein erleichterndes Atemholen hob und senkte Ruths bange Brust. Ein leises Freuen und Hoffen löste die Spannung, die Aengste, die ganz innere Verworrenheit der letzten nicht enden wollenden Tage, der letzten schlaflosen, langen Nächte, die jenen aufgeregten Stunden in der Klinik gefolgt waren. Alles in sich verschließend, hatte sie um so schwerer mit sich ringen müssen, gar nicht mit sich und ihren Empfindungen einig werden können. Eines konnte und wollte sie sich nicht klar machen: warum sie denn so unglücklich über eine etwaige dereinstige Wiederverheiratung der Mutter mit ihm — mit Günther — war. Gönnte sie ihrer Mutter nicht alles Gute und Glückliche? Vor Allem Schutz, Hülfe, Beistand in allen Nöten des Lebens? Liebte sie den Onkel nicht als ihren besten Freund und Ratgeber? Warum denn nicht auch als Stiefvater? Warum konnte sie sich nicht freuen, daß er und die Mutter gemeinsam zu einem Glücke gelangten, dessen Wiederschein auch das Leben der Kinder, auch das ihrige erklärend und erhellend durchdringen würde? Warum nicht? Warum jetzt diese heimliche, selige Freude in dem Gedanken, daß die ganze Rederei der Welt vielleicht nur auf eitel Geschwätz, Klatsch und Verleumdung zurückzuführen sei? Warum — warum?

Ruth blieb in grübelndes Sinnen vertieft noch lange am Fenster stehen, in den niederrieselnden Regen hinstarrend. Sie hörte noch die Mutter reden, antwortete aber nur mechanisch darauf. Plötzlich stand dieselbe im Hut und in einen weiten Regenmantel gehüllt, zum Ausgehen bereit, vor ihr.

„Ich gehe jetzt,“ flüsterte sie, „sag' also Ines nichts von diesem Gang. Weißt Du, mir ist ein genialer Gedanke gekommen. Gelingt es mir nicht, einen Wechsel anzubringen und mit Geld nach Hause zu kommen, so verkaufe ich den Solitär. Du giebst ja nichts drum.“

„Denn Adieu, mein Herz.“ Sie strich sanft über Ruths heiße Wange und küßte ihre Stirn. Dann verließ sie das Haus.

Draußen dämmerte es bereits. Adelheid blickt nicht um sich. Sie zieht den Schleier vors Gesicht und den Mantel fest um ihre ruhig dahinschreitende, hochgetragene Gestalt. Immer, in jeder Hülle, ist und bleibt sie die elegante Dame. Sie geht erst die bekannten Kreuz- und Querwege, die zur Pferdebahn führen. Von dieser läßt sie sich bis zu dem sich weit hinausstreckenden Quai fahren, längs des heute durch Wind und Wetter aufgestürmten Rheinstromes. Hier steigt sie aus. Es ist noch nicht 8 Uhr und doch schon ganz dunkel. Am Himmel steigt langsam der Mond auf. Im Westen wieder massiges, schwerbewegliches Gewölk, zarte, streifige Federwolken fliehen darunter weg. Das flackernde Licht der Laterne droht manchmal zu erlöschen, springt aber immer wieder hoch, selbst wenn sich die Flamme zum Fünkchen geduckt hat, und beleuchtet dann die großen massiv gebauten Handelshäuser, die Speicher und Komtoirs. Als Adelheid das letzte Mal hier entlang ging, bei sonnigem Wetter und in früher Stunde, war ihr das Herz schwerer noch als heute. Solche Anleihen auf Wechsel, Alles was damit zusammenhing, die ganze Situation, hatte damals noch unendlich viel Peinlicheres für sie gehabt als jetzt, wo sich diese Gänge wiederholt hatten. Es bekümmerte sie heute Manches schon nicht mehr. Ihr Zartgefühl trat bereits hinter den Bestrebungen zurück, klug, praktisch und vorsichtig zu handeln. Vor allem wünschte sie nicht allzu früh im Komtoir zu erscheinen, damit erst alle die neugierig gaffenden Herren, der Prokurist, die Kommis und Andere, dasselbe verlassen haben, und der Bankier, wie er ihr selbst angedeutet, ohne Augen- und Ohrenzeugen, ohne Horcher zu sprechen ist. Anderseits hat dies für ihr Gefühl eben bei diesem Manne, den sie jetzt aufzusuchen gewillt ist, etwas Peinliches. Er ist ihr „unangenehm“, obgleich er von allen den Geldmännern, mit denen sie bisher in dieser Weise zu thun gehabt, der einzige ist, dessen Allüren den gebildeten Mann verraten. Darauf allein ist wohl ihre Abneigung und das Widerstreben, ihn zum zweiten Male aufzusuchen, zurückzuführen. Was Schneider und Schuster von ihren Verhältnissen dachten und sprachen, berührte Adelheid schon nicht mehr, diesem Gläubiger aber konnte sie wer weiß wo einmal begegnen — in Gesellschaftskreisen, im Badeorte, ach, Unsinn, warum so skrupulös sein, und was thats denn auch? Einstmals würde er ja sein Geld wiederbekommen, später, wenn die reiche Mutter gestorben und ihr Erbteil ausgezahlt wurde. Daß sie davon schon das Meiste vorausbezahlt erhalten und verausgabt hatte, wußte Adelheid recht wohl, aber — es blieb ja immer noch ein Rest übrig.

Dieser Menke, dieser Bankier mit dem feinem Aeußern und den zuvorkommenden Manieren war und blieb der Einzige, der ihr schnell und auch nicht wucherisch helfen konnte. Also vorwärts.

Adelheid bezwingt sich und betritt das Haus.

„Doch noch etwas zu früh gekommen, meine gnädige Frau,“ redet der Bankier die elegante Dame bei ihrem Eintritt in einem Scherzton an, den er sich bisher noch nicht erlaubt, der sehr vertraulich klingt und Adelheid äußerst peinlich berührt. „Meine Herren sind Ihnen doch noch begegnet, nicht wahr? Fatal! Freut mich übrigens, die Ehre zu haben —“ eine elegante Verbeugung begleitet die Worte —, „das nächste Mal hoffentlich in meinem Privathaus: Saulstraße 6 —“, er wiederholt die Adresse: „Saulstraße 6: Dort bleiben wir ungestört und ich kann Ihnen da auch statt dieses Rohrstuhles einen Fauteuil anbieten.“

Adelheid setzt ihre stolzeste Miene auf. „Das bleibt sich ja gleich,“ entgegnete sie, ohne von dem herbeigeholten Stuhle Gebrauch zu machen. „Was ich sagen wollte —“

„Aber, meine gnädigste Frau — wie sehen Sie aus — Ihr Mantel trieft vom Regen — erlauben Sie.“

Adelheid erhebt die Hand mit einer ruhigen, abwehrenden Bewegung.

„Ich lege nicht ab. Unser Geschäft ist bald erledigt,“ bemerkt sie sehr bestimmt. Plötzlich, beim Anblick einer sich deutlich in seinen Zügen ausprägenden Verstimmung wird sie sich ihrer bedrängten Lage wieder voll bewußt. Himmel, sie darf ihn nicht erzürnen, nicht einmal verdrießlich machen. Sie ändert ihre stolze Haltung, wirft mit einem Lächeln den Kopf zurück und setzt hinzu: Daß heißt, wenn Sie Lust und Zeit haben, mich noch so spät anzuhören.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

Nachweisung

der Stadtbezirke und Kommissionen für die Volkszählung am 2. Dezbr. 1895.

Nr. des Stadtbezirks	Nähere Bezeichnung des Bezirks	Zählungskommission: Vorsitzender	Zählungskommission: Stellvertreter und Beisitzer
I.	Breitestr.: ungerade Nr. 7—43. Mauerstr.: südlicher Teil bis zur Breitestr. Brückenstraße. Baderstraße. Jesuitenstraße. Coppernikusstr.: von der Baderstr. bis zur Seglerstr. Seglerstraße Nr. 22, 24, 26, 28, 30. Schankhaus I.	Stadtverordneter Prof. Feyerabendt	Bezirksvorsteher Klempnermeister A. Glogau, stellvert. Bezirksvorst. Kaufmann A. Petersilge.
II.	Seglerstr. Nr. 1—21, 23, 25, 27, 29, 31. Bankstraße Araberstr.: von der Seglerstr. bis zur Heiligegeiststr. Heiligegeiststr. Nr. 2, 12—19. Altstädt. Markt Nr. 1—12. Windstraße Nr. 1, 3, 5. Bäckerstraße Nr. 14, 16, 18. Coppernikusstr. Nr. 1, 3, 5, 7, 8—20, 22, 24, 26, 28. Schankhaus II. Fähre, Dampfer und Kähne, falls solche noch im Betriebe sind. Bazarkämpe.	Stadtrath Kittler	Bezirksvorsteher Tischlermeister Bartlewski, stellvert. Bezirksvorst. Spediteur G. Riefflin.
III.	Heiligegeiststr. Nr. 1, 3, 4—11. Coppernikusstr. Nr. 21, 23, 25, 27, 29, 30, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43. Bäckerstr. Nr. 1—13, 15, 17, 19—27 und ungerade Nr. 29—51. Araberstraße Nr. 17—21. Thurmstraße. Altstädt. Markt Nr. 13, 14, 15. Windstr. Nr. 4. Marienstr., südliche Seite. Grabenstraße Nr. 2—30.	Bezirksvorsteher Rentier Hirschberger	stellvert. Bezirksvorst Bäckermeister Sztuczko, Kaufmann H. Netz.
IV.	Marienstraße Nr. 2. Altstädt. Markt Nr. 16—25. Culmerstraße. Klosterstraße. Grabenstraße: von der Klosterstr. bis zur Culmerstr. Schuhmacherstraße, nördliche Seite, sowie Nr. 1 u 3 der südlichen Seite. Mauerstraße: von der Schuhmacherstr. bis zur Grabenstr.	Stadtrath Löschmann	Bezirksvorsteher Restaurateur Nicolai, stellvert. Bezirksvorst. Schuhmachermeister Philipp.
V.	Mauerstraße: von der Breitestr. bis zur Schuhmacherstr. Schuhmacherstraße: ungerade Nr. 5—29. Schillerstraße. Altstädt. Markt Nr. 26—37. Breitestraße: gerade Nr. 8—46.	Stadtverordneter Kotze	Bezirksvorsteher Tapezierer Schall, Kaufmann Przybill.
VI.	Breitestraße Nr. 2, 4, 6. Elisabethstraße: gerade Nr. 2—24. Strobandstraße Hohestraße Nr. 7, 9, 11, 12, 13. Bachestraße. Gerechtestraße: ungerade Nr. 1—35 (westliche Seite). Gerstenstr. Nr. 10, 12, 14, 16, 17, 19. Paulinerstraße.	Stadtverordneter Hartmann	Stadtverordn.-Vorst. Professor Boethke, stellvert. Bezirksvorst. Kaufmann Post.
VII.	Gerechtestraße: gerade Nr. 2—30 (östliche Seite). Hohestraße Nr. 1—6, 8, 10. Gerstenstr. Nr. 4, 6, 7, 8, 9, 11, 13, 15. Wilhelmstraße Nr. 24. Tuchmacherstraße. Neustädt. Markt Nr. 13—26. Catharinenstraße. Friedrichstraße. Hospitalstr. Nr. 2, 4, 6, 8, 10.	Stadtrath Fehlauer	Bezirksvorsteher Heilgehilfe O. Arndt, stellvert. Bezirksvorst. Schlossermeister Gude.
VIII.	Jacobsstr. Nr. 7, 9, 11, 13, 15, 16, 17. Brauerstraße. Neustädt. Markt Nr. 1—12. Hundestraße. Elisabethstraße: ungerade Nr. 1—15 (südliche Seite). Gerberstraße. Junkerstraße Carlstraße Nr. 3, 5, 7, 9. Schloßstraße. Breitestraße Nr. 1, 3, 5. Schankhaus III. Eisenbahnbetriebsgebäude. Stadtbahnhof. Brückenpfeiler am rechten Weichselufer.	Stadtverordneter Mehrlein	stellvert. Bezirksvorst. Schlossermeister R. Thomas, pens. Lehrer Chill.
IXa.	Fischer-Vorstadt einschl. Winterhafen, Hafenhaus und Schiffsbauplatz, sowie östlicher Theil der Bromberger-Vorstadt bis zur Schulstr. einschl. Pferdebahndepot und Siechenhaus.	Stadtrath Kelch	Rentier v. Sodenstjern, stellvert. Bezirksvorst Tischlermeister B. Fehlauer.
IXb.	Westlicher Theil der Bromberger-Vorstadt von der Schulstraße ab, einschl. Hirthenkathe, Kinderheim, Waisenhaus, Ziegelei, Ziegeleigasthaus, Czarker Kämpe, Hilfsförsterei, Chausseehaus, Grünhof, Finkenthal und Winkenau.	Stadtverordneter Sieg	Bezirksvorsteher Gendarm a. D. Fietz, Rentier Schulze.
X.	Culmer Vorstadt einschl. Wasserwerk.	Stadtverordneter Wakarech	stellvert. Bezirksvorst. Bauuntern. Wichmann Gerichtssekr. Siebert.
XI.	Jacobs-Vorstadt einschl. Leibitscher Chausseehaus.	Bezirksvorsteher Kaufmann Kuntze	Hauptl. Piatkowski, stellvert. Bezirksvorst. Lehrer Tornow.
XII.	Hauptbahnhof.	Bahnhofsvorsteher Repp.	
XIII.	Militärbezirk (militärische Gebäude pp.)	Königl. Kommandantur	

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung der für die allgemeine Volkszählung gewählten Bezirks-Eintheilung, entsprechend derjenigen für die am 14. Juni d. J. stattgefundenen Berufs- und Gewerbezählung, ersuchen wir die Bürgerschaft ergebenst, der Werbung von Zählern seitens der Zählungskommissionen bereitwillig entsprechen zu wollen. Je mehr Zähler sich melden, desto geringer die Mühewaltung des Einzelnen.

Thorn, den 4. November 1895.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung,

betreffend das Feuerlöschwesen für die Stadt Thorn.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird für den Polizeibezirk der Stadt Thorn — vorläufig — in Ergänzung der Abtheilung III, §§ 20, 21 und 22 der Feuerlöschordnung vom 1. October 1878 nach Berathung mit dem Gemeindevorstande Folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Meldung eines Brandes hat, wie bisher, sofort in der Polizeiwachtstube zu erfolgen, und zwar entweder mündlich oder unter Benutzung der Fernsprechanlagen der Reichspostverwaltung. Für Feuermeldezwecke wird auch des Nachts und in den dienstfreien Stunden an Sonn- und Feiertagen Anschluß gegeben.

§ 2.

Es werden für den Alarm 3 Arten von Bränden unterschieden und zwar:

1. Klein-Feuer,
2. Mittel-Feuer,
3. Groß-Feuer.

Bei Klein-Feuer wird gar nicht, bei Mittel-Feuer mittelst der elektrischen Alarmglocken, bei Groß-Feuer mittelst dieser und der Rathhausthurmglocke alarmirt.

Klein-Feuer wird am Tage von den Organen der Polizei-Verwaltung unter Zuhilfenahme von Leuten mittelst der Polizeispritze gelöscht, Nachts von der ständigen Nacht-Feuerwehrwache mittelst eines Hydranten.

Bei Mittel-Feuer rücken nur die freiwillige Feuerwehr und 3 Kolonnen der Innenstadt, bestehend aus je 2 Spritzenmännern und 6 Mann, und zwar nur mit Hydrantenstandrohren und Schlauch aus.

Bei Groß-Feuer rückt die freiwillige Feuerwehr und das gesammte städtische Löschcorps der Innenstadt mit allen Spritzen und Wasserwagen und außerdem nach der Oertlichkeit die Spritzen der Vorstädte aus.

„Groß-Feuer" ist stets dann zu alarmiren, wenn in der Nähe des Feuerheerdes Hydranten der Wasserleitung nicht vorhanden sind, also bei Bränden auf der Jakobs-Vorstadt, auf der Culmer Vorstadt, mit Ausnahme der mit Hydranten versehenen Culmer Chaussee, auf der Bromberger- und Fischerei-Vorstadt, östlich der Linie Pastor-Benderstraße, in allen diesen Fällen aber nur dann, falls die Vorstadtspritzen sich als unzureichend für die Feuerlöschung erweisen.

Sind Hydranten der Wasserleitung in der Nähe der Brandstelle vorhanden, so ist „Groß-Feuer" nur dann zu alarmiren, wenn

entweder das Feuer solche Dimensionen annimmt, daß die Hydranten nicht zur Dämpfung ausreichen oder die Wasserleitung aus irgend einem Grunde versagen sollte.

§ 3.

Während der Nachtstunden (9 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens) wird eine ständige Feuerwache, bestehend aus einem Spritzenmeister und 3 Mann, im Rathhause stationirt, welche mit einem Schlauchwagen und Hydrantenständer ausgerüstet ist und als erste Löschhilfe bei jedem in den Nachtstunden ausbrechenden Feuer sofort abrückt. Bei Bränden auf den Vorstädten kehrt diese Wache nach dem Eintreffen der Feuerwehr zum Rathhause zurück.

Die Feuer-Meldestellen werden noch besonders bekannt gemacht werden.

Thorn, den 23. October 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der auf dem Grabenterrain zwischen dem städtischen und dem an den Bauunternehmer Bock vermietheten Lagerplatz belegene **Lagerplatz** von 53 m Länge und 31 m Breite soll von sogleich bis 1. April 1898 vermiethet werden, und werden Miethslustige aufgefordert, ihre Angebote an jährlichem Miethszins schriftlich **bis zum 15. November d. J., Mittags 12 Uhr** in unserem Bureau I einzureichen.

Die Miethsbedingungen liegen ebendort zur Einsicht aus.

Thorn, den 25 October 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die Beheizung der Kessel des städtischen Wasserwerks und der städtischen Kläranstalt werden bis auf Weiteres **100 Raummeter Fichtenklobenholz** gebraucht, je 50 Meter für jedes Werk, und soll das Holz auf dem Wege der öffentlichen Submission beschafft werden.

Die Lieferungsbedingungen sind auf dem Stadtbauamt II einzusehen bezw. zu unterschreiben. Offerten, in denen zum Ausdruck gebracht ist, daß die Preise auf Grund dieser durch Unterschrift anerkannten Bedingungen abgegeben sind, sind **bis Sonnabend, den 9. d. Mts., Vormittags 11 Uhr** im geschlossenen Kouvert mit entsprechender Aufschrift versehen im Stadtbauamt II abzugeben.

Thorn, den 5. November 1895.

Der Magistrat.

6000 Mark

hat die **allgemeine Ortskrankenkasse zu Thorn** gegen $4\frac{1}{2}$ % zur ersten Hypothek **zu vergeben.** Reflectanten wollen sich beim Rendanten in den Dienststunden melden.

Der Vorstand.

M. Berlowitz, Thorn, Seglerstr. 27,

empfiehlt

Damen-, Herren- und Kinder-Confection

in sehr großer Auswahl zu äußerst soliden Preisen.

 **Herren-Confection nach Maaß** 

wird unter Leitung eines sehr tüchtigen Zuschneiders, vorzüglich passend, zu sehr billigen Preisen angefertigt.

Staatsmedaille 1888.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Kakao ist

Hildebrand's Deutscher Kakao

zum Preise von M. 2,40 das Pfund.

Man versuche und vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs, **Berlin.**

Restaurant „Zum Pilsener",

(vormals: Zum schweren Wagner),

(Inhaber: **A. Sternke**), **Baderstraße 28.**

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich das beliebte Restaurant **„Zum schweren Wagner", Baderstraße 28,** übernommen habe und unter dem Namen:

„Zum Pilsener"

in der bisherigen Weise fortführen werde. Zum Ausschank gelangen: **„Pilsener Bräu"** aus dem „Bürgerlichen Bräuhaus" in Pilsen, **„Culmer Bräu"** aus der „Höcherl-Brauerei" in Culm. (Dieses vorzügliche nach Münchener Art eingebraute Bier wurde auf der diesjährigen Ausstellung in München mit dem höchsten Preise ausgezeichnet.

Ferner erlaube mir auf meine von der Firma **Fr. Ort** in **Trier** bezogenen und auf der Weltausstellung in Chicago mit der Goldenen Medaille prämiirten **Moselweine,** sowie **Rhein- und Rothweine** der Firma **L. Dammann & Kordes** hierselbst ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Für **gute Küche,** sowie **sämmtliche Delicatessen der Saison** werde ich bestens Sorge tragen und empfehle ich außer meiner reichhaltigen **Frühstückskarte** meinen **Mittagstisch** zu 60, 80 und 100 Pf. **Warme Speisen** werden in großer Auswahl bis 1 Uhr Nachts verabfolgt. Aufträge auf **Dejeuners, Diners** und **Soupers** werden in und außer dem Hause schnellstens ausgeführt und werden **Zimmer für Gesellschaften** auf vorherige Bestellung reservirt. Vereinen steht ein **Zimmer mit Klavier** zur Verfügung.

Mich einem geehrten Publikum bestens empfehlend, werde ich bestrebt sein, allen an mich gestellten Wünschen pünktlichst nachzukommen und sichere streng reelle und aufmerksame Bedienung zu.

Mit Hochachtung

A. Sternke.

Coppernicus-Verein.

Am 19. Februar künftigen Jahres wird eine Rate des Stipendiums der Coppernicus-Stiftung vergeben. Die Bewerber, welche in einer der beiden Provinzen Westpreußen und Ostpreußen heimathberechtigt sein müssen, haben neben einer kurzen Angabe ihres Lebenslaufes eine Arbeit einzureichen welche ein Thema aus dem Gebiet der Mathematik, der Naturwissenschaften, der Provinzial- oder Lokalgeschichte der beiden Provinzen behandelt. Zur Bewerbung sind berechtigt:

a) Studirende,
b) solche der Wissenschaften beflissene junge Leute, welche ihre Studien vor nicht länger als zwei Jahren beendigt haben.

Nur Bewerbungen, welche **bis zum 1. Januar 1896** eingehen, werden bei der Stipendienvertheilung berücksichtigt.

Die Bewerbungen sind an den Vorsitzenden, Herrn Professor **Boethke** hier, zu richten.

Thorn, den 6 November 1895.

Der Vorstand des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Veteranen!

Diejenigen Herren Veteranen von 1870/71, welche in Thorn und Umgegend wohnen u. bei dem Inf.-Regt. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht haben, werden zur Besprechung zwecks Veranstaltung der 25jährigen Jubelfeier auf **Sonnabend, den 16. November Abends 8 Uhr** in den Saal von **Nicolai, Mauerstraße hierselbst** ergebenst eingeladen.

Thorn, im November 1895.

Mehrere Veteranen des Regiments 61.

M. Grünbaum's Taschenuhren
in Gold und Silber
find die besten u. billigsten.
Thorn, Culmerstraße Nr. 5.

Volks-Stenographie,

in jeder Hinsicht **beste** Schnellschrift, 10 bis 20 mal leichter als **jedes** andere System. 1 Lehrbuch 50 Pfg.

K. Scheithauer, Simeonstr. 14, I, **Berlin SW. 13.**

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen,

Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Eine Schneiderin empfiehlt sich auß. d. Hause für 60 Pf. pr. Tag **Gerstenstraße 13.**

Todeshalber meines Mannes **verkaufe** ich meine

Wagen u. Schlitten

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Bestellungen auf Wagen und Schlitten werden schnell und sauber angefertigt in der

Wagenfabrik von Wwe. A. Gründer.

Trotz abermaliger Erweiterung

seit 1. Januar 1895 erscheint

Die Modenwelt

ohne jegliche Preis-Erhöhung. Statt früher 8 hat jede der jährlich **24 reich illustrirten Nummern jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.**

Vierteljährlich **1 Mark 25 Pf. = 75 Kr.** — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.

Berlin W, Potsdamerstr. 38. — **Wien I,** Operng. 3.

Gegründet 1865.



Zu haben bei **A. Mazurkiewicz,** Thorn.

Eingetragene Schutzmarke.



Lipton, Theepflanzer, **London, Calcutta, Ceylon,** der grösste Theehändler der Welt.

Hoflieferant Ihrer Majestät der Königin von England.

LIPTON'S weltberühmter THEE

von der schönen, lieblich duftenden Insel Ceylon (Indien), das billigste, beliebteste und gesundeste Hausgetränk, ist in Packeten von $1/8$ Kilo an zu 45, 65 und 80 Pfennig, auch in Blechdosen von 1 und 2 Kilo, **überall** zu haben, eventuell von **Lipton's Haupt-Niederlage:**

KLOTH, SCHÖNEMANN & Co., 73-77 Gr. Reichenstrasse — HAMBURG.

M. Kalkstein v. Oslowski. Bromb. Vorstadt, Bromberger- u. Schulstr.-Ecke.

Metall- und Holzsärge

in allen Formen und Größen, sowie deren Ausstattung offerirt bei vorkommenden Todesfällen zu den allerbilligsten Preisen die

Bau- und Möbeltischlerei von

A. Schröder,

Coppernikusstr. 30.

---

2 Zimmer und Burschengelaß, 2. Etage, auch zum Comptoir passend auch möblirt, von sofort vermiethet **L. Kalischer,** Baderstr. 2

M. Grünbaum's Taschenuhren
in Gold und Silber
find die besten u. billigsten.
Thorn, Culmerstraße Nr. 5.

Harzer Kanarienhähne,

diesjährige Zucht, giebt billig ab (Umtausch gestattet) **P. Schmidt, Kl. Mocker, Schützstr. 3, I.**

Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör und Wasserleitung 600 Mk., sogleich zu verm. **Gerechtestr. 25, 1. Etage;** zu erfragen bei **R. Schultz,** Neust. Markt 18.

---

1 gr. möbl. Vorderz zu verm Breitestr. 23, II.

---

1 möbl. Zim. ist zu verm **Brückenstr. 16, 4 Trp** Preis 15 Mark.

Hôtel Minerva

Unter den Linden 68a BERLIN W. Unter den Linden 68a

Neuestes, mit gediegenstem Comfort ausgestattetes Haus; bietet allen Gästen angenehmes Wohnen wie in eigener Häuslichkeit bei billigsten Preisen. ***** **W. Behrens.**

M. Grünbaum's Taschenuhren
in Gold und Silber
find die besten u. billigsten.
Thorn, Culmerstraße Nr. 5.

Kleingemachtes trockenes Brennholz fr. Haus pro Rmtr. 5,25 bei **S. Blum, Culmerstr. 7, I.**

Söhnlein's Sect:

„Rheingold"

„Kaiser-Marke"

Durch den Weinhandel käuflich.

Den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ganz ergebene Mittheilung, daß ich mich hier als

Miethsfrau

niedergelassen habe.

Ich werde stets bemüht sein, nur tüchtiges Personal zu empfehlen und bitte ich gehorsamst, mein Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen.

Frau Therese Köster,
Bäckerstraße 23.

---

1 möblirtes Zimmer und Kabinet sofort zu vermiethen **Schillerstr. 20.**

M. Grünbaum's Taschenuhren
in Gold und Silber
find die besten u. billigsten.
Thorn, Culmerstraße Nr. 5.

Katharinenstraße 7
in I. Etage 3 Zimmer, Küche 2c. (400 Mk.) von sofort zu vermiethen. **Kluge.**

Wohnungen für 300 Mk., 180 Mk. u. 90 Mk. von sofort zu vermiethen. **Robert Majewski,** Brombergerstr.

Möblirtes Vorderzimmer 2fenstrig zu vermiethen Gerechtestr. 15.

---

2 möblirte Zimmer von sofort zu verm. **Breitestr. 32, II.** Frau **Berndt.**

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.